

# «Kirche ist kein festgefügtter Einheitsblock»

Anlässlich des Festaktes des Instituts Thérèse von Lisieux sprach Kirchenhistoriker Prof. Dr. Markus Ries an der Universität Luzern über die Schweizer Kirche im 20. Jahrhundert.

Thomas Schaffner

Samstagsmorgen in der Uni Luzern? Man denkt an unentwegt Studierende, die trotz Party-Kater die Morgenruhe für ihre Studien nutzen, in der wunderschönen Bibliothek mit Seesicht. Doch die Gruppe, die sich vor dem Hörsaal 05 versammelt, scheint etwas anderes in die heiligen Hallen der Alma Mater gerufen zu haben.

Richtig, wie jedes Jahr Ende Oktober hält das ITL, das Institut Thérèse von Lisieux\*, seinen Festakt ab, mit einem brillanten Referent. Prof. Dr. Markus Ries, Kirchenhistoriker des Hauses, brauchte Ruedi Beck in seiner Funktion als Moderator des ITL nicht weiter vorzustellen. «Mit dem ITL möchten wir Menschen, die an Gott glauben, unterstützen, ihren Glauben zu reflektieren und ihn mit anderen in Dialog zu bringen.

Aufgrund dieses Interesses für die aktuelle Gesellschaft und die Bedeutung der christlichen Botschaft für diese haben wir auch Prof. Ries eingeladen.»

Kenne er doch wie kaum einer die Geschichte der Schweizer Kirche. Zu viel versprochen? Wer dem fulminanten Referat, festlich umrahmt von Barbara Schirmer, die ihrem Hackbrett vielseitige und ungewöhnliche, bisher ungehörte alpine Musik zu entlocken wusste, folgte, sah Beck's Vorschusslorbeeren mehr als bestätigt.

## Die Wandlung des Begriffs «Sonderfall»

Der Titel des Referats? «Katholische Sonderfälle im Alpenland. Die Schweizer Kirche im 20. Jahrhundert». Der von Ries auf den Katholizismus hin reflektierte Begriff «Sonderfall» war gemäss Historiker Georg Kreis bis in die 1970er-Jahre durchaus positiv besetzt. Es verbanden sich damit unter anderem der Begriff der Willensnation, Föderalismus, direkte Demokratie und Neutralität sowie Tugenden wie Arbeitsfreudigkeit, Sparsamkeit, Sauberkeit und Vertragstreue. Dann sei der Begriff durch die 68er-Bewegung und gesellschafts-

«Wir verfügen in der katholischen Kirche der Schweiz über eine eindrückliche Sammlung von Sonderfällen.»



Markus Ries  
Kirchenhistoriker

kritische Kreise als Ausdruck eines unterstellten rückwärts-gewandten Geschichtsbildes kritisiert worden.

## «Kirche in der Schweiz ist nicht das Réduit»

Ries, der ein eigentümliches Un- bis Missverständnis, wenn nicht gar Vorurteile in Richtung einer Gleichförmigkeit oder Gleichschaltung von Kirchenfernen gegenüber der katholischen Kirche konstatierte, gab kräftig Gegensteuer. Auf die religionssoziologische Studie «Jede(r) ein Sonderfall?» verweisend, startete er seine Tour d' horizon durch das zwischenzeitlich durchaus verminte Gelände des «Sonderfalls» mit dem Auge des Kirchengeschichtlers.

Sein Fazit: «Wir verfügen in der katholischen Kirche der Schweiz über eine eindrückliche Sammlung von Sonderfällen. Was aber lange nicht heisst, dass wir etwas Besonderes wären und unsere Eigenheiten verteidigen müssten.» Die Kirche in der Schweiz sei nicht das Galli-

sche Dorf in Europa und auch nicht das Réduit in den Alpen. Die Pointen sehe er anderswo. Die Kirche sei alles andere als ein festgefügtter Einheitsblock. Er müsse aber mit Befremden konstatieren, dass von aussen versucht werde, eine herbeigeredete Uniformität herzustellen, und vor allem auch, sie zu zeigen. «Und je kirchenferner die Adressatinnen, desto stärker verfährt dieses Bemühen.»

## Katholiken als Inspiration für pluriforme Kirche

Dabei seien allerorten bemerkenswerte Eigenheiten festzuhalten: «Eigene, bewährte Methoden der Bischofsbestellung, doppelte Strukturen, vor 50

Jahren eine mustergültig föderalistische Synode, ein eigener Frömmigkeitstypus für die Heiligenverehrung und eine über Generationen hinwegwirkende Geschichte.»

Nein, ein Sonderfall seien die Katholiken gewiss nicht. «Aber eine wirkmächtige Inspiration für eine bunte, vielfältige, pluriforme Kirche. Und damit für eine Kirche, die den Menschen dient – und in ihrem tiefsten Wesen eine vorbildliche Kirche, von der die Menschen etwas lernen können.» Schlussworte, die mit nachhaltigem Applaus verdankt wurden und zu engagierten Diskussionen reichlich Anlass gaben.

## Thérèse von Lisieux

Thérèse von Lisieux (1873–1897), Geburtsname Marie-Françoise-Thérèse Martin, wird in der römisch-katholischen Kirche als Heilige und Kirchenlehrerin ver-

eehrt, Letzteres als 33. Persönlichkeit überhaupt – ein bemerkenswerter Vorgang: Denn immerhin hatte die Ordensfrau aus der Normandie nie Theologie studiert.

ANZEIGE

## Wertvolle Tipps für Luzernerinnen und Luzerner



Die Krankenkassenprämien sind das Spiegelbild der Gesundheitskosten. Sie belasten das Haushaltbudget zunehmend. Trotzdem gibt es Möglichkeiten, die Prämie in der Grundversicherung zu reduzieren. Vielleicht lohnt sich der Wechsel in ein anderes Versicherungsmodell. Oder der Wechsel zur CSS. Ein grosses Plus: Sie können bei uns alles digital oder persönlich erledigen – so, wie Sie es mögen oder es Ihre Situation erfordert.

### Prüfen Sie unsere Prämien, lassen Sie sich beraten.

Sie kennen die Bedürfnisse, wenn es um Ihre eigene Gesundheit geht. Und unsere Fachpersonen kennen die Vorteile der verschiedenen Versicherungsmodelle. Alle passen zu bestimmten Situationen unserer Versicherten. Es ist aber nicht immer einfach, sich bei den verschiedenen Möglichkeiten wie HMO, Telmed, Multimed, Hausarzt oder Standard zu orientieren. Gerne beraten wir Sie und finden die für Sie passende Lösung.

### CSS-Agenturen in Ihrer Nähe:

Emmen, Luzern, Malters, Sursee, Willisau, Wolhusen  
Alle Standorte auf [css.ch/agentur](https://css.ch/agentur)

Wir freuen uns über eine Kontaktaufnahme. Möchten Sie sich lieber online einen ersten Überblick über die Preis- und Modellunterschiede verschaffen? Unser Prämienrechner ist übersichtlich und einfach zu bedienen:



[css.ch/praemienrechner](https://css.ch/praemienrechner)



Bis zum 30. November zur CSS wechseln.

### Bei der CSS können Sie auch vieles digital erledigen.

Sie sind bei uns auch richtig, wenn Sie das Alltägliche rund um Ihre Gesundheit individuell nach Ihren Bedürfnissen und digital erledigen möchten:



In der myCSS-App organisieren Sie alles papierlos: Sie können uns Ihre Arztrechnungen digital einschicken, Ihre Dokumente einsehen und sich einen Überblick über Ihre Gesundheitskosten verschaffen.



Die Well-App ist eine innovative Gesundheitsplattform. Mit dem Symptom-Checker prüfen Sie, ob ein Besuch beim Arzt oder bei der Ärztin notwendig ist, vereinbaren Sie Termine oder bestellen Sie Medikamente direkt zu Ihnen nach Hause.

## «Chnusperhäuschen»: Dieses Jahr wird wieder gebastelt

**Malters** Wegen Corona musste der Vorweihnachtsanlass in den letzten drei Jahren pausieren. Nun findet es wieder statt; das Lebkuchenhäuschen-Bauen bei der Guetzli- und Backwaren-Firma Hug in Malters. Am Samstag, 11. November, von 8.30 bis 16 Uhr können Besuchende in einem Festzelt beim Firmensitz ihr «Chnusperhäuschen» zusammensetzen und verzieren, wie die Firma mitteilt. Daneben gibt es ein Rahmenprogramm, unter anderem wird Jolanda Steiner Märchen erzählen und es treten Artisten des Circus Monti auf.

Der Anlass findet zum 18. Mal statt. «Das Chnusperhäuschen-Event hat für uns nicht nur eine lange Tradition, sondern ist

auch ein Herzensprojekt. Wir freuen uns umso mehr darauf, nach längerer Pause wieder strahlende Kinderaugen zu sehen und gemeinsam mit unseren Besucherinnen und Besuchern für einen guten Zweck Lebkuchenhäuschen zu bauen», wird Anna Hug, Co-Geschäftsleiterin der Hug AG, zitiert.

Für ein Lebkuchenhäuschen-Set bezahlen die Besuchenden 10 Franken. Die Hälfte der Einnahmen wird an den Ferienfonds von Pro Juventute gespendet. Dieser unterstützt Familien und Alleinerziehende mit geringem Einkommen. (spe)

### Hinweis

Mehr Informationen auf [www.hug-guetzli.ch](https://www.hug-guetzli.ch)

## Junge Grüne wollen in den Luzerner Stadtrat

**Wahlen 2024** Die Jungen Grünen werden mit einer Kandidatur für den Luzerner Stadtrat antreten. Wer für die Wahl 2024 aufgestellt wird, entscheidet die Jungpartei an der Nominierungsversammlung am 3. November. Zur internen Wahl stellen sich **Samuel Asal** (25) und **Julian Gerber** (24), wie die Jungpartei mitteilte. Für die Partei sei klar, dass sie zu den Stadtratswahlen antreten werde, denn es fehle «immer wieder die Stimme der Jungen in der städtischen Exekutive». Zudem wollen sie «endlich eine linke Mehrheit im Stadtrat».

Julian Gerber ist Co-Präsident der Jungen Grünen Kan-

ton Luzern, studierte Sozialwissenschaften und wird ab November für WWF Schweiz arbeiten. Er kritisiert den bestehenden Stadtrat und die geplante Steuer-senkung. «Anstatt einer Steuer-senkung braucht es eine gezielte Entlastung von tiefen Einkommen und massive Investitionen in den Klimaschutz.»

Samuel Asal ist Vorstandsmitglied der Jungen Grünen Kanton Luzern und studiert zur Zeit an der Pädagogischen Hochschule in Luzern. «Es braucht eine junge Stimme im Stadtrat. Wir sind am längsten von der jetzigen Politik betroffen. Wir wollen mitentscheiden», so Asal. (spe)



Deine Gesundheit.  
Deine Partnerin.

